

Wiemeleer Dampfboot.

No. 22

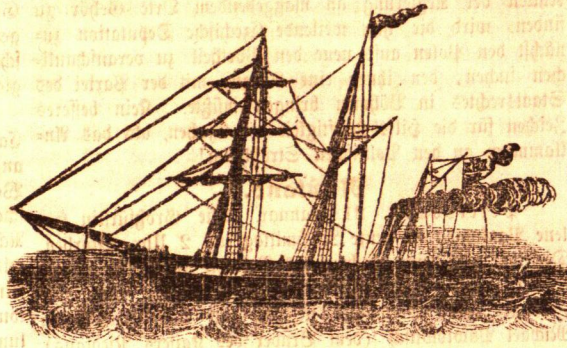
1873

Sonntag,

den 26. Januar.

Erscheint täglich Morgens
mit Ausnahme
der Tage nach den Sonn- u. Feiertagen.

Vierteiljährlicher Abonnements-Preis
pränumerando 25 Sgr.,
mit Botenlohn sowie bei allen Post-
Anstalten 1 Thlr.



Anzeigen werden für den Raum
einer Corpus-Spaltheile von diesem
mit 1 Sgr. von Auswärtigen mit
1 Sgr. 4 Pf. berechnet.

Anzeigen, für die folgende Nummer be-
stimmt, sind spätestens bis Nach-
mittag 2 Uhr einzuliefern.
Belag-Exemplare kosten 1 Sgr.

Tagess-Chronik.

Den 27., Vorm. 11 Uhr, im Eisenbahnbaubureau
Submission auf Ausführung von Rammarbeiten und Liefere-
rung von Spundpfählen; Abends 8 Uhr, Versammlung
des Handwerker-Vereins.

Der Gramontschwindel und seine Ein- wirkungen.

Die Enthüllungen Gramonts und die Entgegnun-
gen Deusts beschäftigen die Presse nun schon eine ganze
Zeit hindurch auf das Eifrigste und haben namentlich in
Oesterreich eine Aufregung hervorgerufen, als ob das Wohl
und Wehe des ganzen Staates davon abhinge. Uns deutet
das schier unbegreiflich. Was kann daran liegen, wenn
ein Esel den andern einen Sackträger schilt, was kann
daran liegen, wenn zwei verflozene Personen über ver-
flozene Dinge sich streiten, der Deutsch-Französische Krieg
ist vorüber, Oesterreich ist neutral geblieben, ob nach Nei-
gung oder gegen seine Neigung durch die Umstände ge-
zwungen, ist heute einerlei. Gefühle gelten in der Politik
auch nicht einen Deut, da gilt bloß Vortheil oder Nach-
theil; wäre auf Seiten Frankreichs etwas anderes zu ho-
len gewesen als Schläge, oder hätte Deutschland dem Oester-
reichischen Staate wesentliche Vorteile bieten gekonnt oder
gewollt, man hätte daselbst entweder zu Gunsten des einen
oder des andern Theils seine Neutralität aufgegeben. Ha-
ben doch die beiden Staaten nach dem gewaltigen Kriege
von 1866 sich wieder vertrugen und sich wieder in einan-
der schicken lernen müssen, wie sollte sie heute die schmutzige
Wäsche abgedankter Diplomaten entzweien oder auf ge-
spannten Fuß setzen können? Woher also diese große Auf-
regung?

Einerseits ist es eine durch die Presse künstlich er-
zeugte, die gelegentlich dabei ihren persönlichen Sympa-
thien und Antipathien gegeneinander Ausdruck giebt und
ihrem alten Groll und Gegnerschaft gegen einander Luft macht.
Hiervon ein Pröbchen. Die Feindschaft zwischen der Ber-
liner „Nationalzeitung“ und der Wiener „Neuen fr. Presse“
ist bekannt. Nun hatte die „Nationalzeitung“ ge-
legentlich der in Rede stehenden Angelegenheit unter An-
derem geschrieben: „Wir erinnern uns wenigstens, daß die
„Neue fr. Pr.“ im Juli 1870 eine sehr perfide Haltung
gegen Preußen, namentlich auch gelegentlich der Polemik
gegen unsere Zeitung beobachtete u. c.“ Das letzte mag
wohl seine Richtigkeit haben, das erstere aber ist, wie wir
selbst bezeugen können, falsch; denn selbst in Deutschland
hat sich kein Blatt mit mehr Wärme der Deutschen Sache
angenommen, wie die „N. fr. Pr.“ Nun höre man aber,
was die „N. fr. Pr.“ hierauf erwidert:

Wer die vorstehenden Sätze aufmerksam liest, muß
das Pharisäerthum der „Nationalzeitung“ bewundern.
Sie stellt nicht ganz und gar, aber doch einigermaßen in
Abrede, daß die Preussische Regierung im Jahre 1870
Wiener Blätter bestochen habe, aber sie deutet an, daß die
perfide Haltung der „Neuen Freien Presse“ gegen Preußen
im Juli jenes Jahres wohl das Wert Gramont'scher Be-
stechung sein könnte. Ja selbst die Lobten läßt die „Na-
tionalzeitung“ nicht ruhen; den verstorbenen Herausgeber
der „Neuen Freien Presse“, Max Friedländer, begeistert sie
bis ins Grab und verächtlich ist, damals in Französischer
Politik gemacht zu haben. Nun, er kann diese Verächtlich-
ung nicht mehr nach Gebühr beantworten, aber denen,
die Friedländer publicistisch zunächst gestanden und vierzehn
Jahre lang mit ihm gewirkt, die seine politischen Gesinnungen
genau gekannt haben, erwächst die Pflicht, für ihn und
damit für sich selbst und die „Neue Freie Presse“ einzu-
treten gegen die infamen, gerabezu Ekel und Abscheu er-
regenden Verleumdungen, zu deren Organ die Berliner
„Nationalzeitung“ sich erniedrigt. Das ist nicht mehr
erlaubter Krieg, das ist der geplante Mordanschlag gegen
Tobte und Lebendige; das ist nicht nur berückte Lüge,
sondern elende Schurkerei. Wir vermelden hiemit dem
feigen Ehrabschneider, der jene Infamie niederschrieb, und

dem Blatte, das sich mit dieser Veröffentlichung besudelte,
unsere allerunzweideutigste Verachtung und fordern die ge-
samte Deutsche Presse auf, durch Veröffentlichung dieser
unserer Erklärung Zeugnis zu geben wider das schandbare
Verfahren der „Nationalzeitung“ gegen die „Neue Freie
Presse“. Das heißt man doch auch mal anständig geschimpft.

Andererseits muß man bedenken, daß die guten Be-
ziehungen zwischen Oesterreich und Preußen noch sehr jung
und darum noch allzuzarter und empfindlicher Natur sind,
zumal wenn man bedenkt, welche Feindseligkeit und Gewalt-
sanftkeiten derselben vorausgegangen sind. Daß man das
in Oesterreich noch nicht vergessen hat, daß das Alles noch
gewaltig nachschmerzt, ist wohl anzunehmen, und daß das
zu jener Empfindlichkeit und Nervosität viel beiträgt, liegt
in der Natur der Sache. Wenn man aber in Oesterreich
bei uns dieselbe Empfindlichkeit voraussetzt, so irt man sich.
Wir sind gar nicht empfindlich darüber, daß Oesterreich so
tüchtige Schläge von uns empfangen und hinausgeworfen
worden ist.

Nun kommt noch hinzu, daß Deust in Oesterreich
viele Freunde und Anhänger und zwar unter den besten
Männern des ganzen Landes besitzt. Und in der That
hat sich Deust um Oesterreich große Verdienste erworben.
Er hat den großen Oesterreichisch-Ungarischen Ausgleich,
das Fundament des Staatsbestandes, herbeigeführt; er hat
die wahre constitutionelle Bahn erst erschlossen, er hat
Deutschem Wesen und Deutschem Geiste im ge-
samten Staatsgebiete Eingang verschafft und wer das
hüben und drüben verkennen wollte, der thut sehr unrecht.

Zudem wollen wir nicht vergessen, daß es bei den
wahren echten Patrioten in Oesterreich sehr ernst um die
guten Beziehungen mit Deutschland gemeint ist. Sie er-
kennen und fühlen, daß sie an Deutschland, dem jungen
kräftigen, einigen Deutschland, dem mächtigsten Staate der
Welt, den kräftigsten Haß und Halt besitzen. Oesterreich
ist seinem bessern Sein und Wesen nach gut Deutsch. Der
Tscheche in Böhmen, der Magyar in Ungarn, der Pole in
Galizien — sie wollens zwar nicht Wort haben, aber
trotzdem ist es so, und die Vernünftigen sehen es auch ein
— das meiste Gute und Förderliche in Bildung und Ge-
sittung im öffentlichen und Privatleben kommt ihnen von
Deutschen und durch Deutsche.

Uebrigens, während man sich, wie es scheint, in
Oesterreich bis in die Allerhöchsten Kreise hinein den
ernstesten Besorgnissen über die ferneren guten Beziehungen
mit Deutschland hingiebt, hat man in Deutschland mit
einer Kleinigkeit der Sache eine Wendung gegeben die
allen Besorgnissen ein Ende machen und allen Streit be-
legen muß. Eine ganz unheimbare Notiz geht durch die
Blätter. Der Kaiser von Deutschland hat bereits seinen
Besuch gelegentlich der Wiener Weltausstellung ankündigen
lassen und der Kaiser von Oesterreich hat bereits officiell
besohlen die Gemächer, welche er bewohnen soll, bereit zu
stellen.

Vom Landtage.

M. Berlin, 23. Januar. Die Commission zur Vor-
berathung der Kirchengesetze hielt gestern Abend ihre erste
Sitzung. In derselben berichtete der Abg. Gneist über
die Vorfrage, ob die vorgelegten Gesetzentwürfe eine Ver-
fassungsänderung involvirten. Er kam zu dem Resultat,
daß wenigstens eine Declaration der Verfassung bei der
Bedeutigkeit des Art. 15 wünschenswerth sei und bean-
tragte, den Artikeln 15 und 18 die nachstehende Fassung
zu geben, bei welcher die gesperrten Worte die vorge-
schlagene neuen Zusätze bedeuten: ad Art. 15 „Die
evangelische und die römisch-katholische Kirche, so wie jede
andere Religionsgesellschaft ordnet und verwaltet ihre An-
gelegenheiten selbstständig, bleibt aber den allgemei-
nen Staatsgesetzen und einer gesetzlich geord-
neten Aufsicht des Staates unterworfen. Mit
der gleichen Maßgabe bleibt jede Religionsgesellschaft
im Besitze und Genuße der für ihre Cultur-, Unterrichts- und

Wohltätigkeitszwecke bestimmten Anstalten, Stiftungen und
Fonds; ad Art. 18. „Das Ernennungs-, Vorschlags-,
Wahl- und Bestätigungsrecht bei Besetzung kirchlicher Stellen
ist, soweit es dem Staate zusteht und nicht auf dem Pa-
tronat oder besonderen Rechtstiteln beruht, aufgehoben.
Allgemeine Erfordernisse der Vorbildung, Anstellung und
Entlassung der Geistlichen, sowie die äußeren Grenzen der
kirchlichen Disciplinargewalt bestimmt das Gesetz. Die An-
stellung von Geistlichen beim Militair und an öffentlichen
Anstalten bestimmt sich durch die darüber zu erlassenden
Verordnungen.“ Bei der hierauf eröffneten Generaldiscus-
sion nehmen drei clericale und ein conservatives Mitglied
das Wort. Dann wurde die Generaldiscussion und damit
auch die Sitzung geschlossen. Heute Vormittag setzte die
Commission ihre Beratungen fort und begann mit der
Specialdiscussion über den Art. 15. Die Abgg. v. Dra-
schitsch und Graf Limburg-Styram hatten dazu einen
Gesetz-Entwurf eingebracht wegen Abänderung der Art. 15, 16
u. 18 der Verfassungsurkunde. Der Ges.-Entwurf will an die
Stelle dieser Artikel folgende Bestimmungen setzen: Art. 15. Die
Religionsgesellschaften ordnen und verwalten ihre Angelegen-
heiten selbstständig und bleiben im Besitze und Genuße der
für ihre Cultus-, Unterrichts- und Wohltätigkeitszwecke be-
stimmten Anstalten, Stiftungen und Fonds. Die Grenzen
dieser Rechte gegenüber dem Staate regelt das Gesetz Art. 16.
Der Verkehr der Religionsgesellschaften mit ihren Oberen
ist ungehindert. Die Bekanntmachung kirchlicher Anord-
nungen ist nur denjenigen Beschränkungen unterworfen,
welche das Gesetz bestimmt.“ Art. 18. „Das Ernennungs-,
Vorschlags- und Wahlrecht bei Besetzung kirchlicher Stellen
ist, soweit es dem Staate zusteht und nicht auf dem Pa-
tronate oder besondern Rechtstiteln beruht, aufgehoben. Auf
die Anstellung von Geistlichen beim Militair und in öffent-
lichen Anstalten findet diese Bestimmung keine Anwendung.
Im Uebrigen regelt das Gesetz die Befugnisse des Staates
hinsichtlich der Anstellung und Entlassung der Religions-
diener und stellt die Grenzen der kirchlichen Disciplinargewalt
fest.“ Nach längerer Debatte nahm die Commission
den Art. 15 in der vom Referenten Gneist vorgeschlagenen
Fassung an, jedoch mit der vom Abg. Grafen De-
thuis-Huc beantragten Aenderung, daß im Art. 1 das
Wort: „allgemeinen“ gestrichen und das Wort „einer“ in
„der“ umgewandelt wurde. Art. 16 des Amendements
drauschitsch wurde abgelehnt. Art. 18 in folgender
Form des Amendements Gneist und drauschitsch combiniren-
der Fassung angenommen: „Das Ernennungs-, Vorschlags-,
Wahl- und Bestätigungsrecht bei Besetzung kirchlicher Stel-
len ist, soweit es dem Staate zusteht und nicht auf dem
Patronat oder besonderen Rechtstiteln beruht, aufgehoben.
Auf die Anstellung von Geistlichen beim Militair und an
öffentlichen Anstalten findet diese Bestimmung keine Anwen-
dung. Im Uebrigen regelt das Gesetz die Befugnisse des
Staates hinsichtlich der Vorbildung, Anstellung und Ent-
lassung der Geistlichen und Religionsdiener und stellt die
Grenzen der kirchlichen Disciplinargewalt fest.“ Die
Beschlüsse hierüber wurden mit 14 gegen 7 resp. 6 Stim-
men gefaßt. In einer morgen Abend zu haltenden Sitzung
der Commission wird der Bericht verlesen und festgestellt
werden, so daß die Discussion im Hause darüber am künf-
tigen Dienstag zu erwarten ist. — Die Geschäftsordnungs-
Commission des Abgeordnetenhauses hielt gestern Abend
eine Sitzung und beschloß in derselben dem Hause die Ab-
lehnung der Gesuche des Justizministers um Ermächtigung
zur strafrechtlichen Verfolgung des Kantner Blattes für
Stadt und Land, der Coblenzer Volkszeitung wegen Ver-
leibigung des Abgeordnetenhauses zu empfehlen.

Deutsches Reich.

M. Berlin, 23. Januar. Das neue Reichsland
Elsass-Lothringen wird durch organische Gesetze immer mehr
dem Reich eingeordnet. So ist jetzt das Reichsgesetz über
die Freizügigkeit, das Gesetz über die Erwerbungen und
den Verlust der Bundes- und Staats-Angehörigkeit auch

in Elsaß-Lothringen publicirt worden. Ferner ist eine Kaiserliche Verordnung über die Aufstellung der Wählerlisten für das Jahr 1873 im Reichsland ergangen, gemäß welcher das Wahlverfahren am 1. Februar beginnt und am 30. April endigt. Mit der Ausführung dieser Gesetze und Verordnungen ist der Reichskanzler beauftragt.

— Der Königl. Hof hat in geschickter Weise die achttägige Trauer für den Kaiser Napoleon mit der Hoftrauer um die Russische Großfürstin Helene verbunden. Doch kann diese leere Ceremonie auf das Urtheil des Volkes über den verstorbenen Kaiser in keiner Weise einwirken.

— Die Kaiserin Eugenie scheint sich in ihrem Wittwenstande mit dem dicken Prinzen Plon-Plon, welcher während der Regierungszeit des Kaisers gerade nicht Eugeniens Liebling war, völlig ausgeöhnt zu haben. Denn es wird berichtet, daß der Napoleonische Familienrath in Chislehurst beschloffen habe, daß die Kaiserin Eugenie und der Prinz Napoleon gemeinsam die Vormundschaft über den kaiserlichen Prinzen führen sollen. Wir sind nun wirklich neugierig, wie lange die Freundschaft zwischen dem Better und der Tante andauern wird.

— Wie wir aus guter Quelle erfahren, hat schon am Dienstage eine Sitzung des Oberkirchenraths unter dem Vorsitz des Professor Dr. Herrmann stattgefunden, in welcher die Annullirung der Amtseinführung des Predigers Dr. Endow beschloffen wurde. Gleichzeitig wird uns bestätigt, daß Herr Hegel seine Stelle als Präsident des Consistoriums der Provinz Brandenburg niedergelegt habe.

— Wir sind in den Stand gesetzt, das huldvolle Allerhöchste Schreiben im Wortlaut zu veröffentlichen, mit welchem Seine Majestät am 1. Januar d. J. dem Fürsten Reichskanzler die brillantesten Insignien des Schwarzen Adlerordens zu verleihen geruhte:

„Berlin, den 1. Januar 1873.

Sie wissen, mit wie schwerem Herzen Ich Ihren Wunsch erfüllt habe, indem Ich Sie von dem Vorsitz Meines Staatsministeriums entband. Aber Ich weiß, welche geistige und körperliche Anstrengung die zehn Jahre dieser Stellung von Ihnen verlangten, und will deshalb nicht länger anstehen, Ihnen eine Erleichterung zu bewilligen.

Zehn inhaltsschwere Jahre liegen hinter uns, seit Sie Meiner Berufung, an die Spitze der Preussischen Verwaltung zu treten, Folge leisteten! Schritt für Schritt hat Ihr Rath und Ihre That Mich in den Stand gesetzt, Preußens Kraft zu entwickeln und Deutschland zur Einigung zu führen. Ihr Name steht unauslöschlich in der Geschichte Preußens und Deutschlands verzeichnet, und die höchste Anerkennung ist Ihnen von allen Seiten gerecht zu Theil geworden. Wenn Ich genehmige, daß Sie die mit so sicherer und fester Hand geführte Verwaltung Preußens niederlegen, so werden Sie mit derselben doch, unter Fortführung der politischen Aufgaben Preußens in Verbindung mit denen der Deutschen Reichskanzler-Stellung, in engstem Zusammenhange bleiben.

Durch die Verleihung der brillantesten Insignien Meines hohen Ordens vom Schwarzen Adler will Ich Ihnen bei diesem Anlaß einen erneuten Beweis Meiner höchsten Anerkennung und nie erlöschenden Dankbarkeit geben!

Wägen die Ihnen gewährten geschäftlichen Erleichterungen die Kräftigung Ihrer Gesundheit sichern, die Sie erhoffen und Ich wünsche, damit Sie lange noch dem engeren und dem weiteren Vaterlande und Mir Ihre bewährten Dienste widmen können.

Ihr treuergebener dankbarer König
gez. Wilhelm.“

An den Reichskanzler Fürsten Bismarck.

Wie s Baden, 20. Januar. Dem Vernehmen nach dürfte sich der Aufenthalt Ihrer Kaiserl. und Königl. Hoheiten des Kronprinzen und der Frau Kronprinzessin des Deutschen Reichs in unserer Stadt bis in den Monat März verlängern. Wie aus mehrfachen Anzeichen zu schließen, sagt der Aufenthalt in unserer Stadt dem hohen Paare sehr zu.

Strasburg, 16. Januar. Die zufolge der Frankfurter Verträge hier tagende internationale Commission für Verichtigung der gegenseitigen Schuldforderungen an Frankreich und Deutschland hat nun eine erste Liquidationsrechnung von 27 Millionen Fr. beschloffen. Dieselbe bezieht den definitiven und vollständigen Saldo der Sparcassen in in den beiden Provinzen mit 21,800,000 Fr.; denjenigen der gerichtlichen und administrativen Hinterlegungen für etwa 2 Mill. Fr.; die Zurückstattung von Gemeinde-Centimes, Cautionen und Depositionsgeldern 400,000 Fr.; endlich die Rückerstattung von 3 Mill. Fr., welche von den annexirten Gemeinden im Französischen Tresor deponirt worden waren. Jetzt kommt die Reihe an die Regulirung der Civil- und Militärpensionen, der rückständigen Löhnungen und Regimentsmassen, sowie der Handgelder der Militärs, welche für Deutschland optirt haben.

Oesterreich.

Wien, 22. Januar. Endlich ist in einem gestern Abends stattgehabten mehrstündigen Ministerrathe die ministerielle Arbeit für das Gesetz zur Durchführung der Wahlreform abgeschlossen worden. Die Zahl der Abgeordneten wurde hierbei neuerdings erhöht, damit die Ver-

mehrung der Abgeordneten-Ziffer in allen Ländern nach demselben Principe stattfinde. Galizien hat nämlich abermals zwei Abgeordnete gewonnen, so daß die aus directen Wahlen hervorgegangene Volksvertretung nun 341 Abgeordnete zählen wird.

Um die Polen dürften sich die Theilnehmer an dem durch die Wahlreform veranlaßten slavischen Rendezvous in Wien schaaren. Ohne Aussicht, im Augenblicke hinter dem Rücken der Regierung an maßgebendem Orte Gehör zu finden, wird die hier weilende Czechische Deputation zunächst den Polen aufs neue den Vortheil zu veranschaulichen suchen, den ihnen eine Allianz mit der Partei des Staatsrechtes in Böhmen bringen müßte. Kein besseres Zeichen für die Hilfsbedürftigkeit der Czechen, als das Anklamern an den Polnischen Strohhalme!

Rußland.

Petersburg, 21. Januar. Die Großfürstin Helene Paulowna ist heute Nachmittag um 2 Uhr gestorben. Dieselbe war eine Tochter des Prinzen Paul von Württemberg und am 28. December 1806 geboren. Am 20. Februar 1824 vermählte sie sich mit dem Großfürsten Michael Pawlowitsch (dem Bruder des Kaisers Nicolaus), welcher 1798 geboren, 1849 starb. So hat sie noch fast 24 Jahre im Wittwenstande gelebt und sich stets durch ein warmes Gefühl für ihr Deutsches Heimathland ausgezeichnet. Ihre Tochter, Großfürstin Katharine, ist seit 1851 mit dem Herzog Georg von Mecklenburg-Strelitz vermählt. Riga, 16. Januar. Die Schifffahrt ist in dieser Periode noch nicht geschlossen gewesen, da wohl die Düna bei der Stadt mit Eis bedeckt war, der Schiffsverkehr nach Mühlgraben und Boldera aber immer offen stand. Sowohl in den letzten Tagen des vergangenen Jahres wie in den ersten dieses sind hier Schiffe eingelaufen. Das Eis der Düna hat sich wieder gelöst, das Wasser ist jetzt auch bei der Stadt wieder offen.

England.

London, 23. Januar. Die Englische Bank hat den Discout auf 4 Procent herabgesetzt.

Für England vielleicht ungleich wichtiger sind die innern Fragen, welche es sowohl in diesem Augenblick als nach dem Zulammentritt des Parlaments bewegen. Der Strike der 60,000 Arbeiter in Süd-Wales wird zwar in Londoner Blättern als nahe beendigt bezeichnet, aber die geleggebenden Factoren des Vereinigten Königreichs werden nicht umhin können sich zu erinnern, daß dasselbe der Schauplatz einer schweren localen Krankheit gewesen ist, die leicht zu einer großen Gefahr ausarten konnte.

— Die „Times“ bestätigt, daß die Englische Regierung Rußland zu verstehen gegeben hat, daß die Politik der Unthätigkeit aufhören würde, sobald irgend welche Territorien, „die dem Beherrscher von Afghanistan gehören“ durch eine Russische Heeresmacht angegriffen werden sollten. Das Cityblatt schließt seine Betrachtungen über diese Phase: „Anstatt eines unbestimmten, obwohl möglichenfalls unvermeidlichen Conflictes haben wir einen Conflict acceptirt, der „unter fixirten Bedingungen“ sofort einzutreten hätte. Dies ist die einzige Wandlung in unserer Position.“

Spanien.

Die Madrider Journale vom 18. d. M. melden, daß der Befehlshaber der Nordarmee, General Moriones, eine Proclamation erlassen hat, wodurch er den carlistischen Insurgenten, die sich binnen acht Tagen unterwerfen, volle Amnestie verspricht, sobald kein gemeines Verbrechen gegen sie vorliegt.

Schweiz.

Bern, 22. Januar. Die Regierung des Kantons Luzern erklärte den auf den Bischof von Basel bezüglichen Beschlüssen der Diöcesanconferenz nicht beistimmen zu können; da aber dieselben bereits zum Theil in der Ausführung begriffen seien, so halte sie eine weitere Erörterung dieser Angelegenheit überhaupt für unnöthig.

Dänemark.

Der Hauptapostel Grundtvig's, der Pastor Virkebal, hat an den Redacteur Carl Ploug einige Briefe gerichtet, in denen er auf die infamste Weise Deutschland angreift. Diese Briefe haben eine geharnischte Widerlegung Seitens Herrn Ploug's gefunden und dieser ritterliche Gegner Deutschlands hat die Deutschen gegen diese unbefugten Angriffe in Schutz genommen.

Griechenland.

Sinsichtlich der Laurionfrage bestätigt das Wiener „Fremdenblatt“ auf Grund von „an kompetenter Stelle eingeholten Informationen“, daß ein Resultat der schwebenden Verhandlungen noch nicht zu verzeichnen sei, indem ein Entschluß des Griechischen Cabinets noch nicht gefaßt zu sein scheint.

Amerika.

New-York, 22. Januar. Die Senatoren Conkling und Cameron sind wiederum zu Mitgliedern des Senats erwählt. — Nachrichten aus Peru zufolge ist dort ein Mordveruch gegen den Präsidenten Parde gemacht, der jedoch erfolglos geblieben ist.

— Ein aus New-York an die „Daily News“ gelangtes Telegramm erklärt, daß ungeachtet und entgegen den von Hrn. Yorilla in den Spanischen Cortes abgegebenen Erklärungen der Brief des Staatssecretärs Fish an den Amerikanischen Gesandten in Madrid, General Sidles, vom 29. October v. J. dennoch existire und der Spanischen Regierung positiv mitgetheilt worden sei. Hr. Fish beabsichtige, den Brief zu veröffentlichen. Jedenfalls liegt kein Grund vor, den anonymen und oft durchaus unzuverlässigen Amerikanischen Zeitungstelegrammen weniger Glauben zu schenken als den amtlichen Erklärungen der Spanischen Regierung an die Vertreter ihres Landes.

— Der Ausstand der Modoc-Indianer im nördlichen Californien und im Oregon hat einen bedrohlichen Umfang angenommen. Sie sind plündernd in die Ansiedlungen der Weißen eingefallen. Eine Abtheilung Soldaten, welche schon gegen Ende des vorigen Jahres zur Verfolgung der Räuber ausgesandt wurde, war zu schwach und mußte sich mit Verlust zurückziehen. Diese Niederlage scheint noch keine genügende Lehre gewesen zu sein; denn telegraphisch wurde gestern gemeldet, daß wiederum eine Truppenabtheilung von 400 Mann die verschanzten Indianer angegriffen, aber vor der Uebermacht den Rückzug angetreten hat. Nun scheint die Regierung jedoch zur Erkenntniß gekommen zu sein, daß sie den Feind nicht verachten darf, und heute erfährt man, daß sie die Streitmacht auf 1000 Soldaten und Freiwillige erhöhen will.

Provinzielles.

Ueber den neulich berichteten Raubmord in Ruß erhalten wir jetzt folgende nähere Einzelheiten:

Zu der Nacht vom 8. zum 9. Januar d. J. ist die jüdische Wittwe Sara ermordet und beraubt worden. Dieselbe bewohnte in dem Buchholz'schen Nebenhanse in Ruß eine obere Giebelstube. Neben ihr gleichfalls in einer Oberstube wohnte der jüdische Commissionair Markus. Unter ihrer Stube wohnte ein Klempnermeister mit Frau und Kind, Wagn und Geselle. Auf dem andern Ende des Hauses, ebenfalls unten, wohnte der jüdische Schächter nebst Familie. — Die Eingangsthüren zum Hanse werden zur Nachtzeit stets von Jemand verschloffen und verriegelt gehalten. Zu der Wohnung der Sara führte eine Treppe, die sich in so desolaten Zuständen befindet, daß man sich bei hellem Tage sehr in Acht nehmen mußte, bei Passage derselben nicht den Hals zu brechen. Die ermordete Frau fand man in ihrer Wohnung auf der Diele aus ihren Betten als Unterlage mit dem Gesichte nach unten liegend, den Schädel eingeschlagen, mit mehreren Stichen in Hals, Schulter und Brust, durchschnittenem Halse und mehreren Flecken auf Arme und Körper, von Schlägen mit einem stumpfen Instrumente herrührend. — Neben ihr fand man ein Stemmisen, einen Zirkel, eine Sticksäge, einen Handschuh und ein altes stumpfes Zuschlagemesser, letzteres ganz voll Blut. Der Leiche ist das Hemde abgezogen und ist dasselbe vom Mörder mitgenommen. Auf der Diele stand ein erbrochener Kasten, aus dem Papiere und Sachen herausgenommen und umhergestreut lagen, darunter auch noch Goldsachen. Das Bettstello der Sara war leer und lagen die Betten, wie schon erwähnt, auf der Erde. Ersteres zeigte keine Blutspuren, wie auch die Betten nur sehr wenige, dagegen schwamm das Blut auf der Diele. Die Thüre zu der Wohnung der Sara fand man offen, aber nicht erbrochen, obgleich sie stets verschloffen gehalten wurde. In der Mauer neben der Thüre war eine Oeffnung gebrochen, indem einige Ziegel und Mörtel, welche darin nur ganz lose gefessen, herausgenommen waren. Die Oeffnung war aber durchaus nicht so groß, als daß ein Mensch durchdringen könnte. Ueberdies fanden in der Stube unmittelbar unter der Oeffnung eine Menge Kochgeräthe unberührt. — Die Sara trieb Geldgeschäfte und hatte einiges Vermögen. Kurz vor ihrem Ende ging sie mit der Absicht an, nach Rußland zu ihren Verwandten zu reisen, sie hatte daher Gelder, besonders in Russischen Kassenscheinen, flüssig gemacht und trug dasselbe, sowie auch sonstige Werthpapiere in ihrem Hemde eingenäht auf dem Körper. Geld und Werthpapiere fand man nicht vor. — Die bei der Leiche gefundenen Gegenstände, Zirkel, Stemmisen, Sticksäge hat der Partikular Genste in Ruß, ein höchst achtungswerther, außer allem Verdacht stehender Mann, als sein Eigenthum und ihm gestohlen recognoscirt. Wann, wie und durch wen, kann er nicht einmal mitthemen. Als Eigenthümer des Messers und Handschuhes hat man einen fremden Arbeiter in Verdacht und in Haft genommen, der natürlich sein Eigenthum wie überhaupt alles befreit und sein Mißi nachweisen will, was ihm, wie zu hören, auch wahrscheinlich gelingen wird. Mit dem aufgefundenen Messer sollen übrigens die Stich- und Schnittwunden, nach Gutachten der Aerzte, nicht wahrscheinlich, sondern dazu ein anderes scharfes, spitzes Instrument gebraucht worden sein. Als Dieb der erbrochenen Sachen und also auch muthmaßlicher Mörder hatte man gleichfalls einen fremden Arbeiter, allerdings bestrafte Charakters, der einmal bei Genste gearbeitet haben soll, inhaftirt, aber wieder freigelassen, weil er sein Mißi nachgewiesen, desgleichen auch einen Anecht, der aber auch schon entlassen ist, und jetzt fahndet man weiter auf fremde Personen, die hier gearbeitet haben. Die stattgehabten Haus-suchungen haben nichts ergeben. — Wer ist oder wer sind nun die Mörder? — Aller Wahrscheinlichkeit nach wird sich doch ein Jeder nach diesen Vorgängen fragen müssen, die Räuber und Mörder haben im Hanse gewohnt, sie müssen die Lebensart, die Eigenthümlichkeiten der Gemordeten und die Vocalitäten des Hauses sehr genau gekannt haben. Allem Vermuthen nach ist das Loch in der Mauer nur gemacht worden, um die Sara aus dem Schlafe zu wecken. Als das gelungen, ist dieselbe aus dem Bette aufgestanden, hat gerufen, hat vielleicht eine bekannte Stimme zu hören geglaubt, hat die Thüre aufgeschlossen und ist demnach wahrscheinlich gleich niedergeschlagen worden. Hilferufe hat sie darum wohl gar nicht einmal ausgesprochen, sonst wäre das in und außer dem Hanse jedenfalls gehört worden, denn neben und unter ihr wohnten viele Menschen. Das Paster'sche Haus, beinahe Fenster an Fenster, am Giebel nur wenige Fuß entfernt, ist bewohnt, das geringste Geräusch hätte hier gehört werden müssen. In dem Buchholz'schen angrenzenden Haupt-hause wurde ein Geburtstag gefeiert, und viele Menschen wa-

ren daselbst; besonders aber befanzen sich zur Zeit der That mehrere Kufcher auf der Straße in unmittelbarer Nähe, und auch von denen ist kein Hilferuf gehört. Die Bewohner des Hauses, in dem der Mord stattgefunden, anlangend, so ist Markus ganz unbescholten und unverdächtig; er ist erst nach 12 Uhr Nachts zu Bett gegangen, hat nichts gehört und wurde erst um 3 Uhr geweckt, als Alles in Aufruhr war. Er führte selbst, von einer Reife zurückgekommen, viel Geld bei sich, und sehr möglich wäre es gewesen, daß, wenn er etwas gehört und nachgeforscht hätte, er auch kalt gemacht und veranlaßt worden wäre. Der unten wohnende jüdische Schächter steht auch außer allem Verdacht; er ist ein schlichter redlicher Mensch, der ebenfalls erst gegen 3 Uhr geweckt wurde. Der unmittelbar unter der bewachten Stube wohnende Klempner ist auch bisher unbestraft. Man spricht aber von ihm, daß er sich oft Nachts im Gasthause aufhält, betrinkt, Karten spielt und dabei Streit und Prügelei gehabt hat. Er soll ferner bei der Sara in Schuß- und Wechselversprechungen gewesen sein, was er jetzt bestritt, und ist ein derartiges Papier in dem Nachlasse der Sara nicht aufgefunden. Er ist übrigens mit dem Leben und Treiben der Sara sehr genau bekannt gewesen und Beide sind gegenseitig in ihren Wohnungen aus- und eingegangen. Ueber seinen Gesellen, der hier fremd ist, verlannt nichts Bestimmtes, aber man spricht auch nicht viel Gutes von ihm. In der Wornacht will der Klempner bis nach 12 Uhr mit seinem Gesellen gearbeitet und sich dann mit demselben in ein Bett, nicht zu seiner Frau, wie es sonst gebräuchlich, zur Ruhe gelegt haben. Etwa um 2 bis 3 Uhr sei er von seiner Frau geweckt worden, weil sie oben bei der Sara Schritte und auffälliges Geräusch gehört, er habe das auch wahrgenommen und deshalb mit einer Art an die Decke geklopft. Später habe die Frau ein Nöcklein gehört, ihm sei es gleichfalls so vorgekommen, und da habe er sich schnell mit der Art bewaffnet, sein Geselle mit einem Pfahl, eine Laterne angestekt und Beide seien in die Wohnung des Schächters gestürzt und haben diesen mit dem Ausrufe: „Die Sara ist ermordet!“ geweckt. Hier in der Wohnung des Schächters will er Schritte, die Treppe hinab, gehört, auch Jemand dem Fenster vorbeigehen gesehen haben, wovon aber der Schächter nichts gehört und bemerkt hat, während ihm das doch auch nicht entgehen konnte. Dann seien sie, ohne nach dem Verbleib des Mörders zu sehen, die Treppe hinaufgegangen, haben erst den Markus geweckt, und sind dann in die Stube der Sara gegangen und haben dieselbe so gefunden wie beschrieben. Die inzwischen hinzugekommenen Büchhändlerischen Gäste fanden die Leiche bereits kalt, so daß der Mord schon Stundenlang vorher geschehen sein muß und nicht kurz vorher, wo noch Nöcklein gehört sein soll. Eine Leiche röchelt nicht. Der Mörder hat nach ausgeführtem Mord noch längere Zeit ganz ruhig sitzen erbrochen, nach Geld gesucht, die Leiche entkleidet und auf die Betten gelegt. Der Klempner war vollständig angekleidet mit Hosen, Rock (nicht Arbeitsrock), Weste, Halschen, Tuch, so daß es gar nicht den Anschein hatte, als sei er eben aus dem Bette gekommen. Der Geselle war nicht zu sehen, als das Zimmer sich mit Menschen füllte, und fand sich erst später ein.

Ohne Jemandem zu nahe treten zu wollen, ist es doch jedenfalls sehr auffällig nach diesen Vorgängen, daß 2 rüstige Männer, der Klempner und sein Geselle, bewaffnet, nicht gleich, nachdem sie auffälliges Geräusch gehört, die Treppe besetzt und von hier aus Lärm und Geschrei erhoben haben, ebenso, daß sie nicht, als sie Jemanden die Treppe hinab und dem Fenster vorbei gehen gehört und gesehen, diesen Jemand gleich verfolgt oder wenigstens nachgeforscht haben, wo derselbe geblieben; ferner wie sie zu dem Rufe gekommen: „Die Sara ist ermordet“, da sie das doch noch gar nicht wußten, auch nicht vermuthen konnten; endlich wie es kommt, daß der Klempner vollständig angekleidet gewesen, da doch bei ähnlichen Gelegenheiten ein Jeder nur dafür sorgen würde, daß er nur schnell Hosen und Rock überwerfen kann. Alles das ist doch gewiß sehr auffällig, um so mehr, als man jetzt nach mehreren Tagen, wo Thür und Schloß nach solchen Vorgängen um so ängstlicher vergeschlossen bewacht werden, in der Wornacht mehrere Wechsel auf der Erde offen gefunden, die der Sara bei ihrem Mord geraubt waren und die jetzt durch ein neuemachtes Loch in der Mauer dahinein geworden worden. Wer ist nun der Mörder? Wird er entdeckt werden? Wo nicht kann es wahr werden, wie der Jude Markus gesagt: „Findet man nicht, den Mörder, dann wird man bald die Menschen schlachten wie die Hühner!“

□ Alkit, 23. Januar. Heute trug der Dichter Julius Max aus Königsberg in der Aula des Gymnasiums sein Drama „Lilly“ vor einem ausserwählten (und trotzdem ziemlich zahlreichen) Publikum vor. Derselbe beabsichtigt in nächster Zeit, ungefähr nach 14 Tagen, auch Memel zu besuchen. Sein Drama ist gewissermaßen klassisch zu nennen: sein Vortrag ist gut, besonders wenn man die Modulationsfähigkeit seiner Stimme berücksichtigt. Das Drama selber wird nächstens die Bretter überschreiten. Feodor Wefl, der bekannte Dichter und Kritiker, hat in den „Blättern für literarische Unterhaltung“ den „Lilly“ nicht nur kritisiert, sondern sogar gelobt (was in einem solchen Organ viel sagen will) und wird das Trauerspiel in den nächsten Tagen in Stuttgart und Weimar zur Aufführung bringen. Memel hat also einen Kunstgenuss zu erwarten, den es seit Türschmann und Palleske nicht gehabt hat.

Königsberg, 23. Januar. Die hiesige „Distr. Ztg.“ veröffentlicht die von dem Obercommandirenden der Occupationstruppen, General v. Mantuffel, bei Gelegenheit der Einweihung eines Denkmals für die bei Metz Gefallenen am 19. d. M. gehaltene Ansprache, in welcher u. A. folgende Stelle enthalten ist: „Wo Leidenschaften mitsprechen, giebt es kein objectives Urtheil, wo aber gäbe es Völker, bei denen, nach Ereignissen, wie die des letzten Krieges, die Leidenschaften nicht mitsprechen? Ich denke, die Geschichte wird auch noch dem Marschall Bazaine und seiner braven Armee gerecht werden und es klar hinstellen, daß sie der Einschließung von Prinz Friedrich Carl erliegen mußten. Das kann ich versichern, ich und die mit mir an den beiden Tagen auf dem Plateau von St. Verbe gestanden, wir haben den Marschall Bazaine und seine Generale und seine Truppen als ebenbürtig angesehen, und höher nur und dankbarer noch gegen Gott hat uns das

Herz geschlagen, solchen Angriff und solchen Truppen siegreich widerstanden zu haben.“

Locales.

Memel. Sitzung des Vorsteher-Amtes der Kaufmannschaft vom 14. Januar. Die königliche Regierung zu Königsberg überendet Abschrift eines Erlasses des Herrn Handelsministers, betreffend der vom Deutschen Reiche mit Dänemark, Oesterreich-Ungarn und den Vereinigten Staaten von Amerika getroffenen Vereinbarungen wegen Anerkennung von Schiffsvermessungen. — Das königliche Haupt-Zoll-Amt bittet, ihm die Nachrichten über Handel und Gewerbe pro 1872 zugehen zu lassen. — Herr Landrath v. Gramatzki überendet zwei Verzeichnisse über die 16. Verlosung der Staats-Anleihe von 1856. — Der Magistrat zeigt an, daß derselbe Herrn S. Nuttran als Schöffmeister beständig und vereidigt habe. — Der Antrag der Herren Zimmermann und Fischbach in Hanau auf Anschluß an eine Petition, betreffend das Urheberrecht an Werken der bildenden Kunst, wird abgelehnt. — Herr Baumeister Mohr überendet Abschrift des Annotations-Registers der Schleusenmeisterstelle zu Lantuppen. — Herr Förster Sandner überreicht die Liste der Holzdiebstähle und Contractionen in der Plantage pro December 1872. — Auf den Antrag des Brenz in Wellneraggen soll den Ortsvorständen von Alt- und Neu-Wellneraggen mitgetheilt werden, daß in die Erweiterung des Wellneragger Kirchhofes in der Plantage mit der Maßgabe gewilligt wird, daß dieselbe 1) widerruflich, 2) keinerlei Pflichten für die Kaufmannschaft entstehen, 3) die Erweiterung unter Anweisung des Förster Sandner zu erfolgen habe. — Der Nautische Verein überendet die Tagesordnung für die General-Versammlung des Deutschen Nautischen Vereins am 20. Januar. — Auf das Schreiben des Herrn Gustav Poligkeit, betreffend die Verwandelung des Haupt-Zoll-Amtes Polangen in ein Neben-Zoll-Amt 3. Classe wird beschloffen, ein Schreiben an den Herrn Handelsminister abzugeben, desgleichen dem Herrn Ober-Präsidenten eine Abschrift davon zuzustellen, sowie beim Abgeordnetenhaus in dieser Angelegenheit vorstellig zu werden. — Auf den Antrag des Herrn Gaater in Stettin ihm Mittheilung über Wahrnehmungen die Zoll-Ordnung betreffend zugehen zu lassen, wird eine Commission bestehend aus den Herren Dittborn, Alfred Schartzenorth und A. H. Schwedersky ernannt, die im Namen des Vorsteher-Amtes zu entlassende Antwort zu formuliren. — Erlebigung verschiedener Unterstützungs-Gesuche u. c. — Das hiesige Barkschiff A. J. Pope, Capt. Seefeldt, von Philadelphia nach Hamburg, ist, wie aus New-York am 11. d. M. berichtet wird, auf dem Vidge (Delaware Bay) auf Strand gekommen, jedoch dieselbe Nacht wieder abgebracht.

r Wenn nach der Meinung des verehrten Herrn Redacteur, Referent in dem qu. Theaterreferate auch nur von Blech, — nicht, wie der Herr Redacteur von Gold gesprochen hat, so soll seine Erwiderung auf dessen Replik dennoch Gold, d. h. Schweigen sein, weil er nicht die Taktlosigkeit begehen will, einen Federstreit in diesem Blatte durchzuführen, der nach seinem Gefühle durchaus nicht dahin gehört und von dem Herrn Redacteur garnicht hätte eröffnet sein sollen.

— Vom 19. bis incl. 25. d. Mts. wurden zum Polizei-Gewahrsam gebracht, wegen: Diebstahl 3 m., Obdachlosigkeit 3 m., Trunkenheit 1 m., Strafverbüßung 1 m., Requisition anderer Behörden 2 m., Betteln 2 m., Uebellich Umhertreiben 2 w., zusammen 14 Personen. — Gefunden wurden: am 20., ein Portemonnaie mit einigen Pfennigen in der Marktstraße; am 21., ein Kinder-Gummischuh beim Abbrechen des Circus; am 22., eine Vilam-Mantel in Theater; am 23., eine zerbrochene Vornette auf dem Markt; am 25., ein Schlüssel auf dem katholischen Kirchplatz.

Familien-Nachrichten.

Verlobt: Herr Emil Vesch in Waltersdorf mit Fräul. Olga Stephan in Königsberg. Herr Rittergutsbes. Lieuten. Rudolf Skott auf Mendomen mit Fräul. Marie Wendt in Schönefeld. Herr Jacob Schleginger mit Fräul. Josephine Heymann, Bartenstein-Frankfurt a. D. Herr David Hirschfeld aus Bartenburg mit Fräul. Selinde Froh in Gutsstadt.

Geboren: Herrn P. Stern in Königsberg eine Tochter. Herrn Louis Segall in Gydtsuhen eine Tochter. Herrn Joseph Litten in Elbing ein Sohn. Gestorben: Frau Anna Regina Bentendorf in Königsberg. Herr A. E. Passarge in Königsberg. Herrn G. Schuster in Königsberg Söhnchen Bruno. Herr Amtsrath Ludwig Lauret in Elbing.

Fremden-Report.

Victoria-Hotel. Kaufl. Schmidt a. Grüneberg, Joseph a. Liverpool, Lird a. Königsberg, Zeslste a. Willrose, Schulz a. Königsberg, Kaster a. Waldenburg, Studzinski a. Danzig, Jansen a. Hamburg, Hirsch a. Berlin. Britisch-Hotel. Kaufl. Kuhn, Dorich a. Königsberg, Rannig a. Abendt, Käß, Sellinger, Pommernell, Hammerstein, Gabriel, Goldstein, Zabel, Levy, Lau, Baum, Heisen a. Berlin, Apotheker Gutzzeit a. Königsberg, Kaufl.

Piepmann, Aufhäuser, Silberstein, Radisch a. Königsberg, Wehrmann a. Culmbach, Heilgin a. Dören, Menkel a. Stettin, Kuhne a. Idarr, Eßmowth a. Leish, Sächzer a. Leipzig, Bufe a. Sprottau, Inspector Kiemann a. Stettin

Schiffsnachrichten.

Januar	Schiff	Capitain	Nach	Mit	Beladen von
5/24	Heinrich	Stahl	Marsums	Fuppen	E. Janisch.
	Wassertiefe des Seggats	21 Fuß	7 Zoll.	Strom aus.	
	Wasserstand 2 Fuß	—	Boll.	Wind N.O.	

Junno — Lindt — 22.1 ab von Hamburg nach Newyork.
Dbin — Otto — 20.1 in Bristol in Ladung gelegt nach Darien. (8. St.)

Marktbericht.

Memel, 25. Januar. Weizen, Meuschffel 95 Pfd. 100 Sgr. Roggen, Meuschffel 70 — 80 Pfd. 62 — 66 Sgr. Gerste, Meuschffel 60 — 70 Pfd. 42 1/2 — 50 Sgr. Hafer, Meuschffel 40 — 50 Pfd. 29 — 33 Sgr. Erbsen, weiße, Meuschffel — Sgr. Erbsen, graue, Meuschffel 85 Sgr. Kartoffeln, Meuschffel 18 Sgr. Stroß pro Ctr. 18 Sgr. 9 Pf. Hen pro Ctr. 25 Sgr. Rindfleisch, Keule pro Pfd. 7 Sgr. — Pf. Rindfleisch, Bauchfleisch pro Pfd. 5 Sgr. 6 Pf. Schweinefleisch pro Pfd. 6 Sgr. Hammelfleisch pro Pfd. 5 Sgr. Speck pro Pfd. 9 Sgr. Butter pro Pfd. 12 Sgr. Eier pro Schock 30 Sgr. Flachs pro Ctr. 14 Thlr. Holz, hartes, pro 10 Cbm. 18 Thlr. Holz, weiches pro 10 Cbm., 15 Thlr.

Ämtlicher Königsberger Börsenbericht.

(In Quantitäten pro Tonne von 2000 Pfd. Zollgewicht.)
Königsberg, 24. Jan. [Productenbericht.] Weizen loco unverändert, hochbunter pro 2000 Pfd. 81/87 Thlr. Br., 126/27 Pfd. 81 1/2 Thlr. (107) bez., 127 Pfd. 82 1/2 Thlr. (105) bez., 129/30 Pfd. 83 1/2 Thlr. (107) bez., 132 Pfd. 84 1/2 Thlr. (108) bez.; bunter pro 2000 Pfd. 75/83 Thlr. Br.; rother pro 2000 Pfd. 75/82 Thlr. Br., 132/33 Pfd. 80 Thlr. (102) bez. Roggen matter, loco inländischer pro 2000 Pfd. 47/52 Thlr. Br., 120 Pfd. 49 1/2 Thlr. (59 1/2) bez., 121/22 Pfd. 49 1/2 Thlr. (59 1/2) bez., 50 Thlr. (60) bez., 122/23 Pfd. u. 123/24 Pfd. 50 1/2 Thlr. (60 1/2) bez., 124/25 Pfd. 50 1/2 Thlr. (61) bez., 125 Pfd. 51 1/2 Thlr. (61 1/2) bez., 127 Pfd. 51 1/2 Thlr. (62) bez.; loco russischer pro 2000 Pfd. holl. 45/50 Thlr. Br.; pro Januar pro 120 Pfd. holl. — Thlr. Br., — Thlr. Gd.; pro Februar pro 120 Pfd. holl. 52 Thlr. Br., 51 Thlr. Gd.; pro Mai-Juni pro 120 Pfd. holl. 52 Thlr. Br. 51 Thlr. Gd. Gerste loco große pro 2000 Pfd. 42/50 Thlr. Br., 44 1/2 Thlr. (46 1/2) bez., 45 1/2 Thlr. (48) bez., 46 1/2 Thlr. (49) bez.; kleine pro 2000 Pfd. 42/49 Thlr. Br., 42 1/2 Thlr. (44 1/2) bez. Hafer klar, loco pro 2000 Pfd. 33/40 Thlr. Br., 36 Thlr. (27) bez., 37 1/2 Thlr. (28) bez.; pro Januar pro 200 Pfd. — Thlr. Br., — Thlr. Gd.; pro Frühjahr pro 200 Pfd. 42 Thlr. Br., 41 Thlr. Gd. Erbsen loco weiße pro 2000 Pfd. 43/46 Thlr. Br., 42 1/2 Thlr. (56) bez., 42 1/2 Thlr. (57 1/2) bez., 43 1/2 Thlr. (59) bez., 44 1/2 Thlr. (60) bez.; graue pro 2000 Pfd. 42/60 Thlr. Br.; grüne pro 2000 Pfd. 42/48 Thlr. Br., Bohnen loco pro 2000 Pfd. 40/46 Thlr. Br., 44 1/2 Thlr. (59 1/2) bez., 44 1/2 Thlr. (60) bez. Wicken loco pro 2000 Pfd. 30/40 Thlr. Br., 36 1/2 Thlr. (49) bez., 37 1/2 Thlr. (50) bez. Leinsaat klar, loco feine pro 2000 Pfd. 73/90 Thlr. Br.; mittel pro 2000 Pfd. 65/78 Thlr. Br.; ordinäre pro 2000 Pfd. 45/65 Thlr. Br. Rüböl loco pro 200 Pfd. 90/100 Thlr. Br. Kleesaat loco rotthe pro 200 Pfd. — Thlr. Br.; weiße pro 200 Pfd. — Thlr. Br. Thymoloco loco pro 200 Pfd. 18/20 Thlr. Br. Rüböl loco pro 100 Pfd. ohne Faß 11 1/2 Thlr. Br. Leinöl loco pro 100 Pfd. ohne Faß 12 1/2 Thlr. Br. Rüböl loco pro 100 Pfd. 21 1/2/2 1/2 Thlr. Br. Leinöl loco pro 100 Pfd. 2 1/2/2 1/2 Thlr. Br.

Spiritus-Bericht. Spiritus loco ohne Faß per 100 Litres pro 100% Tralles und in Posten von mindestens 5000 Litres loco ohne Faß 18 1/2 Thlr. Br., 18 1/2 Thlr. Gd.; pro Januar ohne Faß 18 1/2 Thlr. Br., 18 1/2 Thlr. Gd.; pro März ohne Faß 18 1/2 Thlr. Gd.; pro Frühjahr ohne Faß 19 1/2 Thlr. Br., 18 1/2 Thlr. Gd.; pro Juli-August ohne Faß 20 Thlr. Br., 19 1/2 Thlr. Gd.

NE. Die eingeklammerten Zahlen zeigen die Preise in Silbergrößen für Weizen pro 85 Pfd. — Roggen pro 80 Pfd. — Gerste und Leinsaat pro 70 Pfd. — Hafer pro 60 Pfd. — Rumpetreibe pro 90 Pfd. — Rüböl pro 72 Pfd. Zollgewicht.

Berlin, den 25. Januar.

Amsterdam, 250 fl. 2 Monate	139 1/2
Hamburg, 300 Mk. 2 Monate	—
London, 1 Mr. 3 Monate	200 1/2
Paris, 300 Frs. 10 Tage	79 1/2
Petersburg, 100 S.-R. 3 Wochen	90 1/2
do. 100 S.-R. 3 Monate	89 1/2
Russ. Noten	82 1/2
Russ. Prämien-Anleihe von 1864	127 1/2
Russ. Prämien-Anleihe von 1866	128 1/4
4% Preuss. Randbriefe	91 1/2
Roggen pro Frühjahr	55 1/4
Hafer pro Frühjahr	44 1/2
Loco Spiritus	18. 3 Sgr.

Für den folgenden Theil ist die Redaction nicht verantwortlich.

Anzeigen.

Gestern Abend wurden wir durch die Geburt einer Tochter erfreut. F. Schaefer und Frau.
Memel, den 24. Januar 1873.

6. Sterbefall pro 1873. Ad Abtheilung C. No. 3 ist am 23. Januar die Wittve Szelinsky gestorben.

Bei meiner Abreise zur Marine sage ich allen Freunden und Bekannten, von denen ich nicht persönlichen Abschied nehmen konnte, ein herzlichtes Lebewohl.

Ferdinand Schiel.

Königswaldchen.
Sonntag, den 26. Januar: Nachmittags-Concert. Anfang 3 Uhr. Entree 2 1/2 Sgr.
R. Laude.

ERNST'Scher Gesangverein.
Morgen Montag, den 27. Januar, Abends 8 Uhr, Uebung im Königschen Saale.
Der Vorstand.

Theater-Anzeige.

Sonntag, den 26. Januar: Vorletztes Gastspiel des Fräul. E. Schubert. „Der Berschwender.“ Romantisches Zaubermährchen mit Gesang in 4 Abtheilungen von F. Mainund. Rosa: Fräul. E. Schubert.

Montag, den 27. Januar: **Keine Vorstellung.**
H. Lincke.



Sonnabend, den 1. Februar:
Ball.

Anfang 8 Uhr.
Eintrittskarten für Fremde ertheilt Vorsteher Simon Der Vorstand der Schützengilde.

Handwerker-Verein.

Montag, den 27. Januar, Abends 8 Uhr,
Versammlung.

Vortrag: Herr Rechtsanwalt Meyhöfer: „Das neue Grundbuchgesetz.“
Der Vorstand.

Dankfagung.

Zum Besten des Instituts ist aus der Vergleichsache R. G. contra J. R. am 24. d. M. ein Thaler durch den Schiedsmann Herrn J. C. Broderlow unserer Klasse überwiesen worden, wofür wir, den Empfang bezeugend, den verbindlichsten Dank zugleich im Namen der Zöglinge aussprechen.

Der Vorstand der Rettungsanstalt für hilflose Kinder.

Mehrere Colli Effecten der Seeleute, Sendung des Herrn Ferd. Zacharias an Aug. Huber hier, sind von demselben als nicht ihm gehörig zurückgewiesen. Der unbekannte Eigentümer wird ersucht, selbige gegen Erstattung der Fracht und Kosten abzuholen bei

G. F. Jausiems, Vaderstraße 4.

Sendebrief, den 24. Januar 1873.

Zur Ermittlung eines Unternehmers Behufs Ausführung des auf 4082 Thlr. 9 Sgr. 3 Pf. incl. der Handdienste und ercl. des Holzes, der Spannbienste und des Titels Insgemein veranschlagten Neubaus des Pfarverwohnhauses in Wießen habe ich einen Licitations-Termin auf **Montag, den 17. Februar c.,** Vormittags 10 Uhr, im landrätthlichen Bureau hieselbst anberaumt, zu welchem Unternehmungslustige mit dem Bemerken eingeladen werden, daß der Termin Mittags 12 Uhr geschlossen und auf Nachgebote keine Rücksicht genommen werden wird.

Der Landrath

Freiherr von Lyncker.

Eine neue Sendung

Herren-Schlipse

empfehlen **Gustav Beymel.**

Ca. 30 Centner billigen Hanf u. gute Schwingelheede

in beliebigen Posten offerirt

G. F. Jausiems.

Alle Sorten Russischer u. Englischer Gummischuhe

mit und ohne Futter empfiehlt in nur guter Waare zu billigen Preisen **Gustav Beymel.**

Zur Ausrüstung der Schiffe

empfehlen den Herren Rhebern und Capitainen

vorzüglich schönes Schiffsbrod

zu den billigsten Preisen

die **Dampfbäckerei Althof-Memel.**

Ausverkauf

von

Gummischuhen

mit und ohne wollenem Futter. Wegen Aufgabe dieses Artikels verkaufe den Rest meines Lagers zu und unterm Kostenpreise. Für Herren von 25 Sgr. an und für kleine Kinder 10 Sgr. pro Paar.

Julius v. Niemierski,

Vibauerstraße No. 20.

Hasenfelle

werden zum höchsten Preise gekauft Louisenstraße No. 3., im Hutladen, und Löffelstraße No. 4., im Hintergebäude, durch den Thorweg, bei **J. Meslin.**

Vorzüglich schönes Pferdeheuen

ist zum Verkauf Louisenstraße No. 5 u. 6 beim Ballmeister **Grünberg.**

Zischbutter

ist wieder täglich frisch zu haben

Vörsenstraße No. 7, im Eckladen.

Holländer Schmandkäse

(J. van Setten)

empfehlen **Franz Born.**

Schmand, geschmengt wie dreimal täglich **frische Milch** 1 Sgr. 8 Pf. pr. Eiter ist zu haben Brauerstraße No. 8 bei **E. Ziem.**

Meinen gut erhaltenen Reisefahn mit vollständigem Inventarium bin ich Willens aus freier Hand zu verkaufen.

B. Gettkandt, Wittwe,

Memel, Vaderstraße 1-2.

Eine kleine ländliche Besitzung in Nähe der Stadt, sehr ertragsfähiger Boden, und sich besonders zu einer Gärtnerei und Ziegelei eignend, kann zum Kaufe nachweisen. **Sablowsky.**

Eine Waldparzelle

von **1000 Morgen Kiefern**, d. h. 500 M. 65-80jähr. und 500 M. 25-50jähr., letztere auch mit starkem Holz durchm., zwischen Colberg und Schiedelbein a. Chaussee, ist p. M. 50 Thlr. zu verkaufen. Offerten befördert unter **A. 8435** die Annoncen-Expedition von **Rudolf Mosse** in Berlin.

Für altes Gold und Silber

zahlt den höchsten Preis

Hugo Kopke, Juwelier.

150, 200, 100 Thaler sind auf Wechsel zu vergeben bei **Girzig.**

Wichtig für Dampf-Kessel-Besitzer.

Es ist uns nach 10jährigen praktischen Versuchen gelungen, den **Kesselstein** in jedem **Dampfkessel** zu verhindern, resp. zu **beseitigen**. Wie ungeheuer wichtig dieser Gegenstand ist, wird jedem Herrn **Dampf-Kessel-Besitzer** hinlänglich bekannt sein. Wir empfehlen unser Fabrikat auf das Angelegentlichste bei billigster und promptester Bedienung. Beweise des vortrefflichen Mittels liegen **brieflich vor**. Gebrauchs-Anweisungen auf Wunsch gratis.

Meinecke & Nordgauer,

Berlin, Landsbergerstraße 32.

Die in den Kreisen der Hausfrauen

rühmlichst bekannte Schriftstellerin Henriettes Davidis äußert sich über den **L. W. Eggers'schen Fenchelhonig-Extract***) in folgendem Briefe an dessen Erfinder und Fabrikanten:

„Sehr geehrter Herr Eggers! Zu meiner großen Freude hat sich Ihr Fenchelhonig bei meiner brustkranken Schwester und Anderen, welchen ich davon mitgetheilt habe, so höchst wirksam erwiesen, daß ich mich zum Dank gegen Sie verpflichtet fühle und um gef. rasche Besorgung einer neuen Sendung von 3 Duzend ganzen Flaschen bitte.“

Mit hochachtungsvoller Empfehlung
Henriette Davidis, Schriftstellerin.

Dortmund, 13. Mai 1872.

*) Der bei Hals- und Brustleiden so sehr bewährte **L. W. Eggers'sche Fenchelhonig-Extract** wird seines großen Absatzes wegen vielfach nachgeprüft, weshalb das Publikum in seinem eigenen Interesse beachten muß, daß das echte Fabrikat, kenntlich an Siegel, Facsimile und im Glase eingebraunter Firma von **L. W. Eggers** in **Breslau** nur allein zu haben ist bei **C. H. Engel** in **Memel.**

150 Thlr. werden zur ersten Stelle gesucht. Adressen sub **A. Z. K.** werden in der Expedition dieses Blattes erbeten.

Wer einen kleinen weißen Hund (Pudel oder Spitz) zu verkaufen hat, möge sich melden

Marktstraße No. 5.

Eine junge Frau, die gut waschen und plätten kann, bittet in Häusern beschäftigt zu werden. Zu erfragen **Vommels-Bitte** No. 42.

Ein geräumiges Zimmer oder Stube und Cabinet, wenn auch nur theilweise möblirt, wird vom 1. Februar c. von einem einzelnen Herrn gesucht. Adressen werden in der Expedition dieses Blattes unter **A. D.** erbeten.

Gesucht wird eine Wohnung von 3 Zimmern in der Polangens, Vibauer- oder Hospital-Straße zum 1. April. Adressen unter **X. 300** in der Exped. d. Dampf.

Einen Gefellen und einen Lehrburschen braucht **J. W. Hauswalg, Tischlermeister.**

Ein Billard-Kellner wird gesucht. Näheres **Inden-Allee** No. 2.

Ein möblirtes Vorder-Zimmer ist zu vermieten **Brauer-Straße** No. 6.

Dasselbst ist auch ein Schlaf-Sopha zu verkaufen.

Börsenstraße 1-4, Zimmer und Cabinet möblirt zu vermieten. Näheres bei **Liebethal.**

Eine Wohnung von Stube, Kammern, Küche, Holzgelass ist an einzelne Personen oder eine kleine ruhige Familie zu vermieten und den 1. März zu beziehen **große Wasserstr. 22**, unten links.

In meinem Hause Noßgarten ist der Material-Laden, verbunden mit Schank nebst Repostorium sogleich zu vermieten und vom 22. Juni zu beziehen. Näheres bei **J. F. Siebert.**

Friedrich-Wilhelm-Straße 3/5 wird vom 1. April eine Wohnung von 4 Stuben und Zubehör mietfrei.

Eine Wohnung von Entree, 2 Zimmern und Küche nebst allem Zubehör ist Friedrich-Wilhelmstr. No. 14-15 vom 1. April zu vermieten. **J. Witt.**

Bekanntmachung.

Mittwoch, den 29. Januar c., Nachmittags 3 Uhr, sollen vor dem Schauspielhause hieselbst **3 Schweine und eine Kuh** in öffentlicher Auction gegen gleich baare Bezahlung verkauft werden. Kauflustige werden hierzu eingeladen. **Memel, den 20. Januar 1873.**

Königl. Kreisgericht.

I. Abtheilung.

Bekanntmachung.

Mittwoch, den 29. Januar 1873, Nachmittags 2 Uhr, sollen in der Wohnung des Kaufmanns **J. Jacoby** hier, Friedrichsmarkt, circa **18 Centner Mehl** meistbietend verkauft werden. **Memel, den 21. Januar 1873.**

Königl. Kreisgericht.

I. Abtheilung.

Memel, den 22. Januar 1873.

Bekanntmachung.

Die Heberolle zur Communalsteuer pro 1873 ist nunmehr angefertigt und vollzogen und kann in unserm Cassenlokale eingesehen werden. Beschwerden über vermeintliche Prägravationen müssen binnen 3 Monaten, vom heutigen Tage an gerechnet, bei dem unterzeichneten Magistrat unter vollständiger Beweisführung der behaupteten Ueberbürdung schriftlich angebracht werden. Die Zahlung der veranlagten Steuer darf deshalb nicht verzögert werden, muß vielmehr mit Vorbehalt späterer Ausgleichung in den Fälligkeitsterminen unweigerlich geleistet werden (cfr. §§ 32 und 33 des Communalsteuer-Regulativs.)
Der Magistrat.

Memel, den 25. Januar 1873.

Die §§ 57, 58 und 59 der Straßenpolizei-Ordnung, welche lauten:

§ 57. Hunde, denen das Anklaffen oder Anfallen der Menschen und Thiere eigen ist, dürfen nicht auf die Straße gelassen werden und sollen nach erfolglos festgesetzter Strafe bei wiederholt vorkommend begründeter Beschwerde getödtet werden.

§ 58. Wer seinen Hund zur Nachtzeit auf die Straße läßt, fällt gleichfalls in Strafe.

§ 59. Das Aufheben der Hunde gegen Menschen wird nachdrücklich bestraft werden.
werden hierdurch republicirt.

Der Magistrat.

Druck und Verlag von **J. W. Siebert** in **Memel.**

Verantwortlicher Redacteur **Dr. Müll** in **Memel.**

Beilage

** Briefe einer Deutschen Frau aus St. Petersburg. (Schluß.)

Fasten und Namenstage spielen bei den Russen eine große Rolle, natürlich auch bei den Russischen Diensthöten. Bei diesen Gelegenheiten und bei einer Reihe der zahllosen Feste im Jahre läuft das Gefinde, ohne die Herrschaft zu fragen, fort in die Kirche und kein Deutscher darf sie daran hindern. Die Zeit der Osterfasten, welche anbersthalb Monate dauert, ist, wenn die weiblichen Diensthöten fromm sind, eine wahre Qual für die Herrschaft, denn dann werden die Fastenspeisen mit unerbittlicher Ausdauer gekostet und gebraten, deren Hauptbestandtheile aus eingetragenen Pilzen, Kohl, Knoblauch, halb faulen Fischen und ranzigem Del bestehen, eine Mischung von Gerüchen, welche eine civilisirte Deutsche Nase zur Verzweiflung bringen kann. An ihren Namenstagen beschenken die Diensthöten ihre Herrschaft mit einem Kuchen, oben auf mit einem Papierblumenbouquet verziert. Es ist dies die Wurst, mit der sie nach der Speckseite werfen, denn für diesen Kuchen, aber höchstens einen halben Rubel kostet, um sich die Herrschaft mit einem größeren Geschenk revanchiren. Die Zeit der Besenkung ist nicht allein Weihnachten, sondern hauptsächlich auch Ostern, welches letztere überhaupt eine größere Rolle spielt, als Weihnachten. Commis, Hausoffizianten, Fabrik- und Geschäftsgehilfen und dergleichen mehr erhalten nur Ostern ihre Gratifikationen.

Ein sehr charakteristisches Merkmal an den Russischen Diensthöten ist der Mangel an Sparsamkeit und Einsparung. Es ist dies freilich eine Eigenschaft, die nicht bloß dem Diensthöten, sondern der ganzen Nation eigen ist. Scheroko — breit, behäbig — leben, gehört bei ihnen zum guten Ton. Für Trinkgelber unter 5 Kopfen bezahlet sich noch kein Keller oder Diensthöte, denn der Kopfen (4 Pfennige) ist hier das, was in Deutschland der Pfennig ist. In diesem Sinne verwaltet auch das Dienstpersonal Wohnung und Küche. Die Holzverschwendung auf dem Kochherd bringt uns Hausfrauen zur Verzweiflung, und das Aufwaschen der Eßgeschirre, welches hier mittelst der Seife bewirkt wird, macht ein kleines Kapital für Seife nöthig. Das Holz, so theuer solches hier ist (denn der Faden, etwa eine Klafter, Birkenholz kostet 5 Rubel) hat in den Augen der Diensthöten keinen Werth. Sie werfen einige Kloben Holz in das Feuer, wenn sie eine Obertasse Wasser erwärmen sollen. Eine kleine Wirtschaft verbraucht daher in einem Wintermonat an Heizungs-material wohl für 10—15 Rubel. Das Zutragen des Holzes und, da Wasserleitung nicht existirt, auch des Wassers bewirkt der Dwornik und nur er allein, das Küchenpersonal sitzt lieber in der kalten Küche, ehe es sich entschließt, ein wenig Holz aus dem Keller oder vom Hofe zu holen. Auch in andern Dingen herrscht dieselbe Verschwendung. Die Magd und der Diener ziehen ihr Schuhwerk an, wie sie es vom Schuhmacher bekommen, tragen solches Tag und Nacht, bis es ihnen vom Leibe fällt, kaufen sich Neues und werfen das Alte, welches ausgefrakt, noch lange hätte Dienste leisten können — auf dem Müllhaufen. Wollene Unterröcke tragen die weiblichen Diensthöten gar nicht, nur weiße von Kattun oder Parchend, und zwar im Winter wie im Sommer; aber diese erneuern sie, so oft es geht, wenn sie auch sonst von Schmutz starren, und ich habe mit einer wahrhaft bössartigen Opposition meines Dienstmädchens zu kämpfen gehabt, als ich derselben beim Aufschauern der Wohnung den Gebrauch ausgewählener Unterröcke, die sie, soeben vom Bügeleisen weg, sofort angelegt hatte, unterlagte. Dieser Widerspruch zwischen Schein und Wahrheit in der Reinlichkeit, kann uns Deutsche Naturen zur Verzweiflung bringen. Der gemeine Russe, wo und in welchen Verhältnissen er auch sein mag, riecht höchst widerwärtig nach Suchten, weil er effectiv am Leibe unreinlich ist; dabei giebt er sich äußerlich den Anschein der größten Sauberkeit. Daher erklärt sich auch, warum der Russe das Hemd über den Beinkleidern trägt. Er hält dasselbe nicht für ein Hilfsmittel der körperlichen Reinlichkeit, sondern für eine Bierde, die man zur Schau stellt.

Jede abhängige Person in Rußland, also auch die dienenden Frauen und Mädchen, müssen selbst innerhalb Landes einen Paß haben, der von der Respectsperson, dem Vater, Vormund, Ehemann erheilt und von der Ortspolizei ausgestellt wird. Die Ordnung der Paßverhältnisse gehört, wie schon erwähnt, zum Ressort des Dworniks. Es sind dies Bauern, die meist etwas lesen und schreiben können und die im Winter in die Stadt kommen, um sich Geld zu verdienen, weil auf dem Dorfe keine Arbeit ist. Der Dwornik ist häuslicher Diensthöte für alle Hausbewohner; er erhält von jedem Familienhaupt sein Monatshonorar, das zwischen 1 bis 3 Rubel schwankt und wofür er Hof und Treppen reinhalten, Wasser und Holz schleppen und die polizeilichen An- und Abmeldungen besorgen muß. Für jeden Gang außer dem Hause erhält er Bezahlung

besonders. Der Dwornik ist aber auch der Cerberus des Hauses und hat Tag und Nacht die Wache und läßt, da kein Niether einen Haus Schlüssel führt, die Hausbewohner aus und ein. Des Nachts liegt er bei Wind und Wetter, wie ein Kettenhund in seinem Pelze vor der Thür und oft genug mit den Füßen im Schnee oder in einer Pflüge. In vielen der größeren Häuser findet man neben dem Dwornik auch noch einen Portier mit Biree, Schweizer genannt, der das Geschäft des Schließens besorgt.

Die kostspieligsten Diensthöten sind die Ammen. Mit diesen Ammen wird in Deutschen und Russischen Familien ein wahrer Luxus getrieben. Man läßt sie in ihrer Nationaltracht (rothen oder blauen weiten Kleidern mit großen herabsfallenden Kragen, welcher, wie auch das Kleid, handbreite goldene oder silberne Einfassungen hat, und unklebsamen Mützen in Diabelform von gleicher Farbe und Einfassung) einhergehen und behängt sie mit goldenen Uhren, Medaillons und Ketten. Ein solches Möbel, welches beim Scheiden aus dem Dienst all diesen Plunder behält, kostet monatlich wohl 40 Rubel und darüber.

Wilderich.

Novelle von Levin Schäking.

(Fortsetzung.)

Er wußte nicht, wie lange er in diesem tiefen Schlafe dagelegen haben mochte, als er erwachte und seiner Sinne so mächtig wurde, um sich Rechenschaft über seine Lage geben und seine Umgebung mustern zu können. Er sah, daß er mit mehr als dreißig Personen in einem Raume lag; die meisten waren still — einige klagten, ächzten, riefen nach den barmherzigen Schwestern, die sich zwischen ihnen auf und ab bewegten — Aerzte kamen und gingen. Eine der Schwestern kam auch zu ihm bald; sie brachte ihm die Stärkungen, nach denen er verlangte, Wein und Brod. Dann ging sie einen der Aerzte anzuhalten — es war befohlen worden, sobald er erwache, die Aerzte aufmerksam zu machen.

Der Arzt, der rasch herantrat, war ein noch junger, kräftig gebauter und doch von all seinen Anstrengungen ganz erschöpft aussehender Mann. Wilderich hörte, daß seine Wunde nur oberflächlich untersucht sei, daß er in ein nebenanliegendes kleines Zimmer für Offiziere gebracht werden solle, daß man nur seinen Schlaf nicht habe unterbrechen wollen — dann kamen Wärter, die ihn aufnahmen und nach der Anweisung des Arztes in ein mit größeren Bequemlichkeiten versehenes Zimmer brachten, in welchem jedoch nur für zwei Betten Raum war; in dem einen lag ein verwundeter junger Mann, in dem andern wurde Wilderich untergebracht; ein anderer Arzt hatte sich dazu eingefunden und Beide nahmen jetzt die schmerzliche Operation einer genauen Untersuchung seiner Wunde vor und verbanden sie dann.

„Welches Horoscop stellen Sie mir? Seien Sie offen, Doctor — ich bin auf Alles gefaßt“, sagte Wilderich, als es vordröh war und sein Kopf matt auf das Kissen zurücksank.

„Ihre Verwundung ist jaust nicht leicht“, lautete die Antwort, „die Kugel hat Ihnen ein tüchtiges Loch durch den Delta-Muskel gerissen und auch den Humerusknochen verlegt, aber Gottlob unterhalb der Gelenkkapsel — Ihre Heilung wird die Sache von einigen Wochen sein, Sie brauchen sich nicht im Geringsten darüber zu beunruhigen.“

„Und werde ich ganz geheilt werden — völlig, werde ich den Arm dann ganz wie früher gebrauchen können?“

Der Arzt zögerte mit der Antwort.

„Da fragen Sie zu viel“, sagte er in einer nicht sehr beruhigenden Weise lächelnd; „der Delta-Muskel ist die bewegende Kraft für den Oberarm; wir wollen hoffen, daß es uns gelingt, ihn so leidlich zurecht zu flicken, daß Sie Ihren Arm werden wieder gebrauchen können — wenn nicht . . . dann trösten Sie sich, daß es eben nur ein lahmer Arm ist den Sie davontragen!“

„O mein Gott!“ unterbrach ihn Wilderich auf-fahrend, „trösten? Sie wissen nicht, was Sie reden, Doctor, Sie wissen nicht, wozu ich meinen Arm gebrauche!“

Der Doctor hörte ihn nicht zu Ende; eine barmherzige Schwester kam und sprach einige Worte flüsternd zu ihm, der Arzt wandte sich eilig, ihr zu folgen — auch der andere Arzt, der eben dem Kranken im andern Bette den Puls gefühlt und dann der Schwester eine Instruction gegeben hatte, ging eilig davon.

Wilderich setzte sich, ohne den Schmerz, den es ihm machte, zu beachten im Bette auf; er mußte es, um aufzuathmen, aufzuathmen aus der furchtbar gepreßten

Brust, auf welche mit den Worten des Arztes eine Last gefallen war, als wäre ein Todesurtheil über ihn gesprochen. Es war ihm klar, es war ihm deutlich genug mit den schonenden Worten des Arztes ange-kündigt — sein Arm war gelähmt für immer, er war ein Künstler ohne Arm, ohne Hand — er war das unglücklichste Geschöpf auf Erden — ein Maler ohne Hand!

Der kalte Schweiß rieselte über seine Stirn, mit großen Augen starrte er vor sich hin. Wenn die Kugel ihn in's Herz getroffen hätte, sagte er sich, es wäre ihm wohlher gemesen. Es war ein furchtbares Loos . . . und . . . und war es nicht ein verdientes Loos? Wilderich sah ein unbeschreiblich widriges, ein entsetzliches Gesicht in der leeren Luft vor sich auftauchen — Jüge, die ihn sonst nur in schweren Träumen zuweilen verfolgt hatten — jetzt waren sie vor ihm, aus der Luft genebt und doch wirklich, grinsend, höhnisch, mit diesem starren, widrigen Blick, dieser giftigen Kraft des bösen Auges, diesem stehenden Haß sich auf ihn richtend — dieselben Blicke, die sich einst eilig, aber viel weniger haßerfüllt, viel weniger giftig und höhnisch auf ihn gerichtet, als er mit der Mordwaffe in der Hand, ihnen gegenüber gestanden . . . und die dann, wenige Augenblicke nachher, als dieser Kopf auf eine mit Haidekraut bewachsene Scholle zurückgefunken lag, ihn brechend und unheimlich die Blicke eines Verendenden angeschaut hatten.

Er sah den Menschen, dessen Tod er verschuldet hatte, vor sich und heiß und glühend durchschloß es ihn: das ist die Rache, die Nemesis, die Strafe — der Arm, der getödtet hat, ist dir gelähmt, die Hand, die frivol das Blut eines Menschen vergoß, ist kraftlos geworden und wird lahm und kraftlos bleiben für alle Zeit und immer!

Wilderich sank zurück und schloß die Augen. Er wollte Nichts mehr sehen, er wünschte sich den Tod, er klagte den Himmel an, der so manches blühende Leben, so manche für die Erhaltung von Weib und Kind nöthige Kraft fortgenommen und ihn erhalten hatte, der jetzt auf Erden zu Nichts mehr nützlich, seiner Menschenseele nothwendig sei . . . er fühlte sich unbeschreiblich unglücklich.

Nach einer Weile öffnete sich die Thür — der Arzt trat wieder ein, hinter ihm eine barmherzige Schwester und eine in schwarze Seide gekleidete Dame. „Ihr Bruder liegt hier“, sagte der Arzt, auf das Bett, das dem Wilderich's gegenüberstand, zugehend — die Dame rauhete auf das Bett zu, warf sich mit einem leisen Ausruf über dasselbe und küßte in unbeschreiblicher Bewegung die Stirn des Kranken.

„Du?“ sagte leise der Kranke, von dem Wilderich bisher keine Silbe vernommen hatte, „Du hier? Wie gut ist das! — Beruhige Dich, es wird mir besser werden — es fehlt mir Nichts — ich bin nur sehr müde — sehr!“

Er hob matt die Hände, um mit ihnen die Hand der Dame zu fassen. „Daß Du da bist, Hedwig — wie gut!“

„Wir können Ihnen die Pflege Ihres Bruders überlassen, gnädiges Fräulein“, sagte der Arzt. — „Sie haben nur Alles zu vermeiden, was ihn aufregen könnte — er ist weder krank, noch verwundet, er ist nur vollständig am Ende seiner Kräfte, und die werden durch Ruhe, Zeit und tonische Mittel, vorsichtig angewendet, schon zurückkehren . . .“

Wilderich starrte unterdeß, durch den Namen Hedwig erschreckt, die Gestalt, welche ihm den Rücken wandte, an . . . war das nicht abermals ein Traum-bild, was da vor ihm erschienen, war es ein Gebilde der Wirklichkeit? Er stieß einen leisen Schrei aus, als er jetzt ihr dem Arzt sich zuwendendes Profil erblickte . . . es war Hedwig von Marholt!

Sein Ausruf machte, daß sie sich zu ihm wandte; sie stand einen Augenblick, wie ihren Sinnen nicht trauend — plötzlich nahm ihr von der Aufregung geröthetes Gesicht eine Todtenblässe an; sie führte ihr Tuch an die Lippen und biß darauf, sie drückte mit der Hand auf ihren Gürtel, als ob sie nach ihrer Uhr fassen wolle; dann zog sie ein Tuch, das über ihre Schultern hing, fester zusammen — es waren heftige, zitternde Bewegungen, ein instinktives Ergreifen wie des nächsten Gegenstandes — und dabei starrte sie fortwährend auf Wilderich, der mit einem unbeschreiblichen Blicke der Ueberraschung sie ansah.

„Wir können Ihrem Bruder freilich kein besonderes Zimmer schaffen, gnädiges Fräulein“, hatte der Arzt unterdessen weiter gesprochen, „Sie müssen sich mit diesem verwundeten Herrn hier in dieses zu theilen wissen — nöthigenfalls auch noch einen Dritten dazu

nehmen — ganz Pont-a-Mousson ist so mit Verwundeten und Kranken überfüllt —

Hedwig sagte Etwas darauf, was Wilderich nicht verstand, auch der Arzt mochte es nicht verstehen, wenigstens beachtete er es nicht, er ging davon; die Schwester hatte schon früher wieder den kleinen Raum verlassen.

Hedwig stand noch immer wie gelähmt und starr auf Wilderich blickend.

„Hedwig!“ sagte er jetzt schwer und tief athmend.

Ihre Brust wogte, als ob es sprengen wolle — die Lippen schienen kein Wort hervorbringen zu können.

„Sie dürfen mir verzeihen, Hedwig,“ fuhr er fort, mit einem Ausdruck von Flehen ihren Blick suchend, „ich habe gebüßt, und wenn ich mir Ihren Haß verdiente, so habe ich dafür meine Strafe empfangen. Der Arm, der das Verbrechen beging, ist — gelähmt!“

„Meinen Haß?“ rief sie hastig vor ihn tretend, aus, „weshalb meinen Haß? — O mein Gott — so finde ich Sie wieder!“

Sie sank bei diesen Worten vor seinem Bette in die Knie nieder und ergriff seinen auf der Decke liegenden Arm und drückte ihn krampfhaft, und nach Athem ringend, fuhr sie fort: „Welche Fügung — Sie finde ich neben meinem Bruder — Sie Beide hier — in einem Raume — und Sie schwer verwundet . . .“

„Schwer? Ich weiß nicht, ob der Arzt es schwer nennt — vielleicht nicht — und doch ist es für mich so schlimm wie der Tod. Mein Arm ist gelähmt, die Kunst ist für mich zu Ende und damit das Leben! Außer meiner Kunst, was ist mir geblieben? Sie vergeben mir — Sie hassen mich nicht mehr — ich sehe es an Ihren Augen, die feucht werden — Sie haben Recht, Hedwig, ich bin des Hasses nicht mehr werth . . .“

(Fortsetzung folgt.)

Provinzielles.

Königsberg. Graf Lehndorff-Steinort hat sich am 17. d. M. nach Petersburg und Warschau begeben, um in seiner Eigenschaft als Vorsitzender der Verwaltung der Ostpreussischen Südbahn Verträge mit verschiedenen Russischen Bahnen abzuschließen. Gegenstand dieser Verträge soll, dem Bernehmen nach, die Einrichtung des direkten Güterverkehrs aus dem Innern Russlands mit der Südbahn bilden. Die bevorstehende Eröffnung der West-Gradow-Eisenbahn dürfte Veranlassung geworden sein, diese Befreiungen jetzt aufzunehmen, denen wir im Interesse Königsbergs und des Ostpreussischen Handels lebhaft den besten Erfolg wünschen.

In der Collecte der Dombau-Lotterie von A. Sembran in Firma Ed. Michaelis ist der Hauptgewinn von 25,000 Thln. auf Nr. 9927 gefallen, ferner noch ein Gewinn von 1000 Thln. auf 294,588 und von 50 Thln. auf Nr. 35,288.

In der Viehauction zu Bütchershöfchen bei Königsberg vom 16. Januar c. wurde Mettwiehl mittlerer Dualität mit 8 Thlr. 20 Sgr. pro 100 Pfund Lebendgewicht bezahlt.

(Marktbericht.) Die Witterung war wieder andauernd milde und Mitte der Woche sehr stürmisch. Behalten wir dies frühlingartige Wetter, so kann unter sonst normalen Verhältnissen eine frühe und reiche Ernte erzielt werden; leider treten die Klagen über die Ausbreitung der Feldmäuse stärker hervor. Der Thermometer zeigte 0 bis 7 Grad Wärme, der Wind wehte aus Süd- und Nordwest. Im Getreidegeschäft will sich die erwartete Lebhaftigkeit nicht einstellen. Die Englischen Märkte meldeten mit Ausnahme Liverpool's feste Tendenz und gut behauptete Preise; in Deutschland nahm die Speculation eine abwartende Haltung ein. An unserem Plage waren die Getreidezufuhren sehr mäßig, die große Kasse auf den Landwegen hemmte wesentlich den Verkehr in der Provinz. Die Preisverhältnisse für alle Getreidesorten haben sich gegen die Vorwoche kaum geändert, indem es dazu an einer Veranlassung von auswärts durchaus fehlte. Weizen und Roggen waren hier leicht verkäuflich, Rundgetreide matter; Gerste und Hafer brachten möglichst beste Preise, Leinsamen unverändert, Spiritus höher. Das Wollgeschäft anlangend, so hat der zufriedensstellende Absatz von Tuchen auf der Leipziger Messe wieder eine größere Lebhaftigkeit auf den continentalen Stapelplätzen hervorgerufen. In Berlin wurden im neuen Jahre etwa 5000 Ctr. aus dem Marke genommen, in Breslau betrug der Wochenumsatz ca. 1000 Ctr. meist feiner Polnischer und Posener, sowie mittelfeiner Schlesiischer Wollen, die von 76 bis 80 Thlr. hielten. Die Fabrication hat nur mäßige Vorräthe, andererseits bleibt selbige für einzelne Branchen nicht recht lohnend. Auf Contract bietet man für diesjährige Schur zwar die letztjährigen Marktpreise. Der Viehmarkt in Berlin hatte große Zutriten und konnte nur gedrückte Preise erzielen. Im Futter-Geschäft übernahm dort das neue Jahr eine reservirte Stimmung und verlief auch der Handel bisher bei wenig Bedarf ziemlich ruhig. Hervorst ist inzwischen eine Dampf-Woll-Wäscherei als Commandit-Gesellschaft auf Aktien ins Leben gerufen worden, die es sich zur Aufgabe macht, in Schmutz gefohrene Wollen nach vorherigem Sortiment fabrikmäßig rein zu waschen und

so herzurichten, daß das Produkt ohne weiteres von den Tuchfabrikanten verarbeitet werden kann. Es wird dadurch das bisherige Willkürgeschäft beim Wollhandel aufgehoben und die Feststellung des wahren Werthes des Produkts ermöglicht. Die Preise für Petroleum sind etwas gefallen, dagegen die für Eisen bedeutend gestiegen. Der Werth für Borsten ist infolge vorhandener Vorräthe und der anhaltenden kalten Witterung um 10 pCt. gesunken.

Die „Insterb. Zeitung“ erzählt in einem „zur Geschichte der letzten Reactionsperiode“ übergeschriebenen Artikel: Der verstorbene Regierungsrath D. freute sich über die Härte der Gymnasiallehrer, tabelte aber scharf jeden Volksschullehrer, der ihm mit dem Schurckbarte entgegentrat. Bei einer solchen Gelegenheit bemerkte ihm ein Dorflehrer, er könne sich nicht mehr rathen, denn jüngst, als er vor dem Spiegel stand, sei der Teufel hinter ihn getreten und habe ihm beständig zugesehen; Schneide dir den Hals ab. Da in seinem Dorfe kein Barbier existire, sehe er sich genöthigt, einen Vollbart zu tragen. Die Sache kam in der Regierung zur Sprache und da der Glaube an den Teufel von Conflitorium und Regierung sehr gepflegt wurde, ließ man den Vollbart des Lehrers unangetastet. Der gleichfalls verstorbene Schulrath D. ging in einem andern Falle energischer vor. Er befahl dem Lehrer W. in M. gerabezu, sich den Schurckbart abzuschneiden und als dieser nicht gehorchte, belegte er ihn zuerst mit 2 Thlr. Ordnungsstrafe und als dieses nicht half, beantragte er in der Sitzung der Regierung, ihn wegen Ungehorsam seiner Stelle zu entsetzen. Glücklicherweise befanden sich in dem Collegium junge Rätthe, die sämmtlich Vollbarte trugen. Als er mit seinem Antrage vorrückte, entstand ein homerisches Gelächter und

die Sache der Härte siegte. Der Lehrer hatte aber nicht eher Ruhe, bis er sich an den Geheimrath Wiese wandte, der in jener Zeit die Gymnasien der Provinz inspicierte. Der gab die Erklärung, daß das Ministerium auf den Mann und nicht auf seinen Bart sehe und rettete ihn dadurch vor ferneren Chicanen. Hoffen wir, daß unser braver Jalk fest und unbeirrt auf seiner Bahn fortschreite und uns durch Anstellung tüchtiger in seinem Geiste handelnder Männer von den Nachwehen der bösen Zeit dauernd befreie.

Danzig, 21. Januar. Im Juli 1870 ließen drei Kaufleute aus Marienburg und Christburg ungefähr 700 Getreidesäcke von Herrn F. in Marienburg zu dem verabredeten Miethepreise von einem Pfennig pro Sack und Tag. Die Säcke gingen mit Getreide nach Frankreich und — kamen nicht zurück. Nach ungefähr einem halben Jahre verlangte Herr F. von den Kaufleuten die Säcke und die verabredete Miethe bis dahin. Diese weigerten sich, die Miethe zu entrichten, sie wollten höchstens den Preis der Säcke bezahlen. Eine Einigung kam nicht zu Stande und der Prozeß begann. In letzten Tagen ist dieser Prozeß nun in dritter Instanz zu Gunsten des Klägers entschieden worden und die Miethe wird verurtheilt, die verabredete Miethe pro Sack und Tag bis zum Tage der Zahlung und die Säcke mit 10 Sgr. das Stück außerdem zu bezahlen. Die Miethe für 2 1/2 Jahr macht pro Sack 2 1/2 Thlr., dazu 10 Sgr. für den gebrauchten und nicht abgelieferten Sack macht 2 Thlr. 25 Sgr. Hierzu kommen noch die gewiß nicht geringen Prozeßkosten. Die Herren sollen an der Lieferung hübsch verdient haben, aber als Nachschick ist dieser Apfel doch etwas sauer.

Anzeigen.

Norddeutscher Lloyd.
Postdampfschiffahrt

von Bremen nach Newyork und Baltimore

eventuell **Southampton** anlaufend

D. Donau	1. Februar	nach Newyork	D. Deutschland	5. April	nach Newyork
D. Main	8. Februar	= Newyork	D. Hansa	9. April	= Newyork
D. Berlin	12. Februar	= Baltimore	D. Mosel	12. April	= Newyork
D. Hansa	15. Februar	= Newyork	D. Berlin	15. April	= Baltimore
D. Deutschland	22. Februar	= Newyork	D. Rhein	19. April	= Newyork
D. Mosel	1. März	= Newyork	D. America	23. April	= Newyork
D. Ohio	4. März	= Baltimore	D. Weser	26. April	= Newyork
D. Rhein	8. März	= Newyork	D. Ohio	29. April	= Baltimore
D. America	12. März	= Newyork	D. Köln	30. April	= Newyork
D. Weser	15. März	= Newyork	D. Donau	3. Mai	= Newyork
D. Leipzig	18. März	= Baltimore	D. Bremen	7. Mai	= Newyork
D. Donau	22. März	= Newyork	D. Main	10. Mai	= Newyork
D. Bremen	26. März	= Newyork	D. Leipzig	13. Mai	= Baltimore
D. Main	29. März	= Newyork	D. Newyork	14. Mai	= Newyork
D. Baltimore	1. April	= Baltimore	D. Deutschland	17. Mai	= Newyork
D. Newyork	2. April	= Newyork			

Extra-Dampfer nach Newyork und Baltimore werden nach Bedarf expedirt.

Passage-Preise nach Newyork: Erste Cajüte 165 Thaler, zweite Cajüte 100 Thaler, Zwischendeck 55 Thlr. Preuß. Cour. Passage-Preise nach Baltimore: Cajüte 135 Thaler, Zwischendeck 55 Thaler Preuß. Courant.

von Bremen nach Neworleans

via **Havre u. Havana**

D. Frankfurt 29. Januar. D. Köln 26. Februar. D. Hannover 12. März. D. Straßburg 26. März.

D. Frankfurt 9. April.

Passagepreise: Erste Cajüte 210 Thaler, Zwischendeck 55 Thaler Preuß. Courant.

von Bremen nach Westindien via Southampton

Nach St. Thomas, Colon, Savanilla, Curacao, La Guayra und Porto Cabello mit Anschlüssen via Panama nach allen Häfen der Westliche Amerikas, sowie nach China und Japan.

D. Kronprinz Friedrich Wilhelm 6. Februar und ferner am 6. jeden Monats.

Nähere Auskunft erteilen sämtliche Passagier-Expedienten in Bremen und deren inländische Agenten, sowie die Direction des Norddeutschen Lloyd.

In Hefen von je 3 Bogen in hoch 4° Etwa 30 Hefte bilden einen Band. Alle 14 Tage erscheint ein Heft.

Auflage 25,000. **Eine neue Subskription** Auflage 25,000.

eröffnet die Unterzeichnete von jetzt ab auf das regelmässige erscheinende populäre Prachtwerk:

Otto Spamer's Illustr. Konversations-Lexikon für das Volk.

Zugleich ein Orbis pictus für die studirende Jugend.
Ausgabe I. In Hefen à 5 Sgr. = 18 Kr. rh. — Ausgabe II. In Thalerlieferungen (umfassend je 6 Hefte) à 1 Thlr. = 1 Fl. 48 Kr. rh. — Ausgabe III. In Bänden (umfassend etwa 30 Hefte) Preis pro Band geheftet etwa 5 Thlr., elegant in Halbfanz gebunden etwa 6 Thlr.

Allen Abonnenten wird ein geographisch-statistischer Atlas von 30 Blatt, während des Erscheinens des letzten Bandes, unentgeltlich geliefert. Jede Buchhandlung des In- und Auslandes nimmt Bestellungen auf das Werk entgegen, hält behufs Einsichtnahme das erste Heft, sowie den ersten Band auf Lager und liefert gratis einen ausführlichen Prospekt, sowie ein aus den verschiedensten Theilen der ersten zwei Hauptbuchstaben zusammengestelltes Probeheft, auf Wunsch direkt, franco. Die bereits erschienenen Hefte können in beliebigen Terminen nachbezogen werden.
Leipzig, 23. Januar 1873.

Verlagsbuchhandlung von Otto Spamer.

Zu haben in Memel bei **Ed. Schöne.**

Urtheile der Presse:

Das Stuttgarter Neue Tageblatt. 1869 No. 276. 1870 No. 91: „Nach Format, Druck und Illustrationen, welche letztere in dem Werke reichlich angestrent sind, macht dieses auf den ersten Anblick schon den angenehmsten Eindruck und dieser erhöht sich, sobald man sich in die Behandlung der einzelnen Artikel vertieft. So darf dieses Lexikon als ein wahres Volksbuch und als ein Freund der heranreifenden Jugend jeder Familie empfohlen werden. — Das Unternehmen, seinem ganzen Umfange nach ähnlich dem des älteren „Orbis pictus“, ist ein epochemachendes zu nennen und verdient die Theilnahme der gesammten gebildeten Welt.“

Auflage 25,000. Auflage 25,000.

Mit ca. 6000 Illustrationen, 40—50 werthvollen Extrabeigaben, Bunt- und Tonbildern in brillanter Ausstattung.

Druck und Verlag von **J. W. Siebert** in Memel.

Verantwortlicher Redacteur **Dr. Külf** in Memel.

Gratis empfangt jeder Subskribent einen geographisch-statistischen Atlas von 30 Blatt.

Exemplaren sind von der ersten Subskription bis 1. September 1873.